

# Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.-RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Vertriebsstelle: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebrä: Kaufmann Hugo Wölgast (vorm. Dr. W. Meis), Markt 24/25  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 RM, die 90 mm breite Millimeterzeile im Restammetel 22 RM. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtpartkassa Nebrä — Bankverein Aetern.

Nr 140

Dienstag, den 22. November 1932

45. Jahrgang

## Vor der Entscheidung.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute (Montag) vormittag den Führer der NSDAP, Adolf Hitler. Der Reichspräsident wünschte von Hitler Aufschluß darüber, wie es ihm möglich sein werde, eine tragfähige Mehrheit für eine neue im nationalen Sinne arbeitende Regierung zu finden. Hitler sagte eine schriftliche Antwort im Laufe des heutigen Nachmittags zu.

## Hitler bei Hindenburg

Einfändige Unterredung unter vier Augen.

Berlin, 20. November.

Die Parteiführerempfangs beim Reichspräsidenten nahmen am Sonnabend ihren Fortgang. Die erste Besprechung fand mit Adolf Hitler statt, die eine Stunde und zehn Minuten dauerte.

Auf der Seite Hitlers hat niemand weiter an ihr teilgenommen; sie vollzog sich zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen. Gegen Schluß der Unterredung wurde dem Staatssekretär Meißner zugehört. Der Inhalt der Unterredung erstreckte sich auf eine Darlegung der gegenseitigen Auffassungen. Da die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind, werden sie in dieser Woche fortgesetzt.

Wenn auch der Zeitpunkt der Verhandlung geheimgehalten worden war, sammelten sich doch schon in den ersten Vormittagsstunden Schaulustige vor der Reichstanzlei und vor dem Hotel Kaiserhof an. Die Polizei hat keine größeren Abwehrmaßnahmen vorgenommen, sondern legte nur Wache, daß der Fahrdamm und die Einfahrt zur Reichstanzlei frei gehalten und der Verkehr nicht gefährdet wurde. Kurz vor 11 Uhr fuhr dann der Wagen des Reichspräsidenten Göring vor der Reichstanzlei vor. Göring hielt sich jedoch nur eine knappe Viertelstunde bei Staatssekretär Meißner auf und kehrte dann in den Kollerhof zurück. Kurz vor 11.30 Uhr erschien Adolf Hitler in Begleitung Görings vor dem Hotel und begab sich im Wagen in die Reichstanzlei. Die Menge brachte auch jetzt wieder wie schon bei der Erscheinung des Reichspräsidenten Göring Heilrufe aus.

## Zusammenkunft Schleicher — Hitler

Gerichtsweise — vor allen Dingen in Süddeutschland — verlautet, daß der Reichswehrminister General von Schleicher dem Reichspräsidenten den Vorschlag gemacht habe, Hitler zum Reichsführer zu ernennen. Diese Gerüchte werden als falsch bezeichnet.

In Wirklichkeit hat nach der Ankunft Hitlers in Berlin eine Unterredung zwischen dem General von Schleicher und Hitler stattgefunden.

Es ist im Anschluß an diese Unterredung auch die Behauptung aufgetaucht, daß Hitler bereit sei, zu Gunsten des Reichswehrministers auf das Amt des Reichsführers zu verzichten. Auch diese Behauptung wird von maßgebender Stelle als reine Kombination bezeichnet.

Nach Beendigung der Parteiführerbesprechungen bei Hindenburg wird jetzt die Fühlungsnahme der Parteien untereinander erfolgen. Dabei gilt es als sicher, daß vor der gemeinsamen Verhandlung Besprechungen zwischen einzelnen Parteien, vor allem zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, erfolgen werden, die bei den Parteien reichlich optimistisch betrachtet werden.

## Die erste Etappe abgeschlossen

Mit dem Besuche des Staatsrats Schäffer für die Bayerische Volkspartei ist die erste Etappe der Besprechungen abgeschlossen, und der Reichspräsident wird sich dann in den nächsten Tagen über sein weiteres Vorgehen schlüssig werden. Die Überlegungen des Reichspräsidenten bewegen sich jetzt noch vor allem in der Richtung, ob er selbst auch in einem nächsten Stadium mit den Parteien verhandelt, oder ob er einen Mann seines Vertrauens auswählt, der die weiteren Verhandlungen in seinem Auftrag zu führen hätte. Nach Auffassung unerrichteter politischer Kreise sind beide Möglichkeiten gegeben.

Hitler selbst hat nicht die Absicht, nun von sich aus mit den anderen Parteien direkte Verhandlungen aufzunehmen.

Das scheint sich in seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten ergeben zu haben.

Das wesentlichste Resultat der Besprechung zwischen ihm und dem Reichspräsidenten dürfte darin zu sehen sein, daß die Fühlung mit ihm noch nicht zu Ende ist. Es ist bekannt, daß die Auffassung des Reichspräsidenten und die Adolf Hitlers über die innenpolitische weitere Entwicklung voneinander abwichen.

Der Verlauf der ersten Unterredung hat aber auf alle Fälle die Möglichkeit zu einer Fortsetzung der Fühlungsnahme noch offengelassen.

## Gewisse innerpolitische Beruhigung

Berlin, 21. November.

Die innerpolitische Lage nach dem Führerempfang war am Sonnabend so, als wenn die Aufgaben einer nationalen Konzentration, wie sie der Herr Reichspräsident antritt, günstiger geworden wären. Im Augenblick war aber noch nicht zu übersehen.

## ob Adolf Hitler mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

Zu diesbezüglichen Gerüchten wurde in politischen Kreisen keine Stellung genommen. Man scheint erst die Entlohnung der Besprechungen zwischen Zentrum und NSDAP abwarten zu wollen. Außer einer Beauftragung Hitlers mit dem Versuch der Regierungsbildung ist auch möglich, daß ein „homo regius“ berufen wird, also eine Persönlichkeit, die im Auftrag Hindenburgs als schlichter Mittler zwischen den Parteien eine Verständigung herbeiführt, ohne selbst befristeter Reichskanzler zu sein. Hierfür nannte man vor allem Reichspräsident Goerina.

Aus der „Germania“ geht hervor, daß dieses Welt Hindenburgs am Zentrum nicht scheitern soll. Eine ähnliche Stellung nimmt die „Völkische Volkszeitung“ ein, die beauftragt, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei völlig auf der gleichen Linie liegen.

## Verstärkter Konflikt

Kabinett Braun will im Landtag sprechen.

Berlin, 20. November.

Das preussische Kabinett Braun beschäftigte sich in einer mehrstündigen Sitzung mit der vorläufigen neuen Notverordnung über den Konflikt zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung. Als Ergebnis der Kabinettsitzung wird folgendes offizielles Communiqué von der Regierung Braun veröffentlicht:

„Die preussische Staatsregierung stellt in ihrer Staatsministerkonferenz einstimmig fest, daß die auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung auf Grund von Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht entspricht. Ministerpräsident Dr. Braun wird in der nächsten Vollziehung des Landtags am Donnerstag, den 24. November, zu der dadurch gefassten Sachlage Stellung nehmen.“

## Erfolge der Arbeitsbeschaffung

Mehrbeschäftigung von mehreren hunderttausend Erwerbslosen.

Berlin, 20. November.

Die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung haben neben den sonstigen Mitteln zur Belebung der Wirtschaft den Arbeitsmarkt merklich entlastet. Die Zahl der Arbeitslosen, die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden, hat jetzt bereits 250 000 überdritten.

Der erste Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 135 Millionen RM, das die Reichsregierung sofort nach ihrer Amtseinführung in Höhe von etwa 25 Millionen RM, die der Erparnis an Arbeitslosenunterstützung entsprechen. Mit diesen Mitteln sind bisher insgesamt 10 Millionen Arbeiterangehörige für Arbeitslose bereitgestellt worden.

Auch die Arbeiten an dem zweiten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 20 Millionen RM sind zum Teil bereits im Gange oder werden in nächster Zeit begonnen.

Dieser Abschnitt umfaßt u. a. Straßenbauten, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und vorwärtliche Kleinriedlung, den Bau von Eigenheimen und Ferner eine Aktion zum Abräumen veralteten Schiffsraumes und den Bau von Heringslagern. Sowie diese Arbeiten als Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, treten auch hier noch verlorene Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt hinzu.

Nach den Ergebnissen der bisherigen Maßnahmen kann man damit rechnen, daß sich hier zusätzliche Arbeitsgelegenheiten in Höhe von weiteren 45 Millionen Arbeitslosenatmen ergeben.

Für das notleidende Baugewerbe ist neben der Förderung des Baues von Eigenheimen und der vorwärtlichen Kleinriedlung ganz besonders wertvoll die Hilfsaktion des Reichs für die Durchführung der Anstandsarbeiten. Hierfür stehen 50 Millionen RM zur Verfügung, die durch Mittel, welche die Spandauerer selbst ausgeben, noch erheblich vergrößert werden. Zur Förderung des Eigenheimbaues hat übrigens auch der Vorstand der Reichsanstalt laut Beschluß vom 10. November 1932 noch 5 Millionen RM aus Mitteln der Grundförderung (erparter Arbeitslosenunterstützung) bereitgestellt.

Von größter Bedeutung ist endlich für wichtige Teile der Wirtschaft die Bereitstellung zusätzlicher Arbeiten durch die Reichsbahn und die Reichspost in Höhe von über 300 Millionen RM, die zum großen Teile ebenfalls schon im Gange sind.

Die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden zum großen Teil als öffentliche Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Den Arbeitsministern liegt die wichtige Aufgabe ob, aus den Vorräten der Arbeitslosen die Arbeitskräfte, die für die Ausführung aller dieser Arbeiten benötigt werden, auszuwählen und den Arbeiten zuzuführen. Um die Auswirkungen des Arbeits-

beschaffungsprogramms einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen zugute kommen zu lassen, soll ein Arbeitslofer nicht länger als ein Vierteljahr bei diesen Maßnahmen beschäftigt werden. Bei der Auswahl der Arbeitskräfte sind sozialistische Gesichtspunkte müssen die Arbeitsämter insbesondere auch langfristige Arbeitslose bevorzugen.

In ihrer Gesamtheit genommen bedeuten die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine Mehrbeschäftigung von mehreren hunderttausend Arbeitslosen, wenn man nur die unmittelbare Mehrbeschäftigung berücksichtigt.

Wendeltens ebenso wichtig ist aber die weitere Auswirkung dieser Maßnahmen, die zusammen mit der Ausgabe der Steuerzuschüsse in Höhe von insgesamt 22 Milliarden RM zu einer nachdrücklichen Belebung der Wirtschaft in weitem Umfange führen muß.

## Schacht für Schuldensfreichung

Empfang bei Mussolini.

Rom, 21. November.

Dr. Schacht, der an den Arbeiten des Dolla-Kongresses teilnimmt, wurde von Mussolini empfangen.

In einer Rede, die er auf dem Dolla-Kongress hielt, erklärte der ehemalige deutsche Reichspräsident Dr. Schacht, das Problem des Transfers habe gegenwärtig außerordentliche Schwierigkeiten und habe ein Aufhören des Kreditverkehrs nach sich gezogen. Die Länder, die kein Geld mehr exportieren könnten, richteten hohe Zollmauern rings um sich auf, und daraus würde ergebe sich allerleis die Unmöglichkeit zu kaufen.

Um diese Schwierigkeit beheben zu können, die die finanzielle und wirtschaftliche Ordnung bedrohe, sei es seiner Ansicht nach notwendig, daß alle Kriegsschulden getilgt und alle privaten Schulden etwelch herabgesetzt würden.

## Kein neues Moratorium

Washington, 20. November.

Am 15. Dezember wird wiederum eine Kriegsschuldenratte fällig, die alle alliierten Schuldnerländer an Amerika zu zahlen haben. Die Frage war, ob dem bisherigen Brauch entsprechend, auch diesmal wieder die Vereinigten Staaten einer Verlängerung des Moratoriums zustimmen würden, so daß praktisch das Hoovergesetz bis zur endgültigen Klärung der Kriegsschuldenfrage wirksam bliebe. Hoover, der bis zum Frühjahr als Präsident amtiert, hätte zu einer solchen Regelung durchaus während seiner Amtsperiode die entsprechenden Vorkommnisse. Aber auch er ist nicht an die alte Tradition an, von dem Augenblick ab, wo praktisch die Wahl seines Nachfolgers entschieden ist, nichts ohne Einverständnis mit diesem Nachfolger zu unternehmen.

Kommt es zu einem solchen Einverständnis, dann bliebe nur der Appell an den Kongress, durch den gleichzeitig die Verantwortung dem Kongress zugehoben würde.

Nebenfalls hat Hoover nach seiner Rückkehr nach Washington in langen Besprechungen mit den Kabinettsmitgliedern und auch mit den Führern der republikanischen Partei, die im alten Kongress über die Mehrheit verfügt, fargelagt, daß ein weiteres Entgegenkommen in der Schuldentanzung, praktisch also eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums, für die Alliierten nicht zweckmäßig wäre und darum nicht in Frage käme. Da aber der Kongress ebenfalls für ein neues Moratorium nicht zu haben ist, werden die alliierten Schuldner, vor allem Frankreich, England, Belgien, Italien und Polen, gezwungen, am Stichtermin Zahlungen zu leisten. Wenigstens ist Hoover der Ansicht, daß die Zinsverpflichtungen, die über 90 Millionen Dollar, also rund 400 Millionen Mark ausmachen, in ungehalten werden können, wenn aber nicht, dann müßten die Schuldnerländer sich offen als „in Verzug geraten“, gewissermaßen als totus erklären.

Mit dieser Einstellung übergeht Hoover praktisch die Verantwortung für alles Befehlen seinem Nachfolger Roosevelt, in dessen Schatten zu operieren er gezwungen ist.

In dieser Woche soll Roosevelt bei Hoover erscheinen, um mit ihm die Gesamtlage durchzusprechen. Die Frage ist noch offen, wie der nicht wiedergewählte Präsident sich zum Kongress stellen wird, ob er dem Kongress klar machen wird, daß dieser jetzt alle Verantwortung zu tragen habe und daher auch die Initiative zu allen Regierungsschritten zu ergreifen habe oder ob er dem Kongress gewissermaßen ein Entkommen hinterläßt, in dem er offen für eine bestimmte Regelung plädiert, wobei wiederum das letzte Wort bei den Kongressmitgliedern liegen würde.

In jedem Fall ist durch den Ausgang der Präsidentenwahlen in Amerika bis zum Frühjahr eine gewisse Stagnation in der weltpolitischen Entwicklung eingetreten, auf die nach Hoffnung vieler Kreise eine Abflüchtung folgen wird, die nicht zuletzt der wirtschaftlichen Entwicklung zugute kommen werde.

## An die Adresse Frankreichs

Scharfe Worte einer amerikanischen Zeitung.

Newport, 21. November.

Unter der Überschrift „Millionen schotteten Schicksal beweisen Frankreichs Zahlungsfähigkeit“ weist „Newport American“ darauf hin, daß Frankreich seit Kriegsende





## Verlängerung des Burgfriedens

bis zum 2. Januar 1933.  
Reichspräsident von Hindenburg hat die Verordnung über die Sicherung des inneren Friedens, die am 2. November erlassen worden war und am 19. November ablaufen würde, durch eine neue Verordnung bis zum 2. Januar 1933 verlängert. Ebenfalls wurde auch die in der Ergänzungsverordnung vom 3. November enthaltene Ermächtigung an die Landesregierungen verlängert, wonach für Wahlvereinigungen Ausnahmen zulässig sind, sofern diese Wähler bis zum 15. Januar 1933 stattfinden.

## Entschließung des Reichsrats

Berlin, 19. November.  
Der Reichsrat stimmte in einer Beratung der Ausschuss-Entschließung zur praktischen Frage zu.  
Der erste Teil der Entschließung, der die Maßnahmen vom 29. und 30. Oktober als eine grundlegende Veränderung des inneren Kräfteverhältnisses bezeichnet und die Behebung der Gleichgewichtsänderung verlangt, wurde mit 54 gegen 7 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen angenommen. Der zweite Teil der Entschließung, nach dem die Entwürfe zur Verfassungsreform noch vor der Vereidigung im Kabinett den Ländern zugeleitet werden sollen, wurde einstimmig angenommen.

## Berbilligung von Frischfleisch

Berlin, 21. November.  
Der zweite Bezaugschein für die Durchführung der Winterfleischmaßnahme zur Berbilligung von Frischfleisch für die hilfsbedürftige Bevölkerung, der die Zeit vom 1. bis 31. Dezember 1932 umfaßt, wird in den nächsten Tagen an die für die Veranschlagung des ersten Bezugscheines angegebenen Stellen gelangt werden. Die Verteilung erfolgt nach denselben Zahlen wie die Verteilung des ersten Bezugscheines.

## Wetr. Wasserfest.

Sämtliche Wasserbauwerke werden hiermit aufgeführt, das für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1932 zu zahlende Wasserfeld bis spätestens 10. Dezember d. J. an die hiesige Stadtkasse zu zahlen.  
Nach Ablauf dieser Frist wird das noch nicht gezahlte Wasserfeld im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen. Es treten kann zu dem Wasserfeld noch geldliche Eingangsgebühren.

Nebr a. U., den 21. November 1932.

Der Magistrat. Grünberg.

## Bekanntmachung.

Die von der hiesigen Stadtparke angefertigten Sparspäher sind zum:  
RM-Sparbuch Nr. 7698 mit 77,67 RM Guthaben  
Aufw.-Sparbuch Nr. 1677 mit 93,95 RM Guthaben  
Aufw.-Sparbuch Nr. 3821 mit 257,10 RM Guthaben  
sind als verloren gemeldet worden.  
Die Sparspäher werden mit dem Bemerkten aufgegeben, daß nach 8 20 unversierter Satzung die Kraftlosertklärung erfolgen wird, sofern Widerspruch binnen 4 Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung bei uns nicht eingeht.  
Nebr a. U., den 17. November 1932.

Der Vorstand der Stadtparke zu Nebr a. U.

## Hotel „Zur Burg“

Mittwoch, den 23. November  
**Grosses Schlachtfest**  
mit anschließend **gemütlichem Skat.**  
Hierzu laden freundlichst ein **Oswald Möder u. Frau.**

## Krauke's Marionetten-Theater

galliert  
am Mittwoch, den 23. Nov. im Schützenhaus Nebra  
nachm. 8 und abends 8 Uhr.  
**Lachen ohne Ende!**  
Zur Aufführung gelangt:  
Saal gut 1. **Dr. Faust, das Leben und Höllenfahrt**  
geheißt! 2. **Die Prinzessin und der Schweißhirt,**  
das entzückende Weibnachrichten von Andersen  
u. v. a. **Als Einlage: Original Kasperle.**  
Erwachsene num. 30 Pfg., Kinder  
nur 20 Pfg. und 10 Pfg.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet, **Friz Krauke.**

**Wer verkauft Walnüsse**  
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa,  
Randmitgliedschaft, Gasthof, Bau u.  
Riesengelände. Erst Angebote an  
**Sarantitz, Hamburg**  
Glockengießerwall 16.

**Drucksachen**  
aller Art  
für alle Geschäftszwecke  
für jeden Privatbedarf  
in besten Ausführungen.  
liefert prompt und preiswert die  
**Buchdruckerei Wilh. Sauer**  
ROSSLEBEN

schens unter Berücksichtigung der Nachforderungen. Die beiden Abschnitte des Bezugscheins haben eine Gültigkeitsdauer vom 1. bis 31. Dezember 1932.

## 23 Personen vergiftet

durch ausströmendes Chlorgas.  
Tilsit, 21. November.  
Auf dem Anfahrtswege der Zelloff-Fabrik fuhr ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen Kran. Infolge des Anpralls brach ein Ventil des Chlorwagens ab. Durch die ausströmenden Gase sind von dem Betriebspersonal der Fabrik sowie von der Besatzung einiger auf dem Meeresstrom liegender Fahrzeuge 23 Personen, darunter zwei schwer, an Vergiftungserscheinungen erkrankt und wurden in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

## Dollar-Druckerei in Prag

Vier Personen verhaftet.  
Prag, 21. November.  
Wie die Polizei meldet, wurde hier eine Fälschwerkstatt ausgedeckt, in der Fünf-Dollar-Fälschate hergestellt wurden. Vier Personen sind verhaftet und teils fertige, teils unvollständige Fälschate beschlagnahmt worden. Sämtlich Verhaftete sind gefänglich.

Bei den aus dieser Dollar-Druckerei hervorgegangenen Fünf-Dollarmotoren handelt es sich um Weiterverkäufe der Fälschwerkstatt. Die Sachakte der Nationalbank und die Fälschgelddatierung der Polizei erklärten, im Laufe ihrer Praxis noch nie derartig gelungene Nachahmungen gesehen zu haben. Der Vetter der ausgehobenen Fälschwerkstatt ist ein junger, erst 20jähriger Stecher namens Gernit, bei dem besten Schülern eines hiesigen Graphikers gebildet haben soll, aber weder eine Stellung noch Anerkennung seiner Fähigkeiten gefunden hat.  
Seine Tat soll er aus Rache darüber begangen haben.

## Obst- und Gartenbauverein Nebra und Umgegend

Am Sonntag, den 27. November, nachm. 3 Uhr findet im Gasthof „Zum weißen Hofs“ in Nebra eine **Mitglieder-Versammlung** statt mit folgender Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Obstbauinspektor Häufiger, Raumburg über: **„Schädlingsbekämpfung in Obst- und Gartenbau.“**  
2. Bericht des Vereins.  
Um zahlreiches Erscheinen der Herren Mitglieder wird gebeten. Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.  
Der Vorstand. Kranz.

**Gießkirchswildlinge (Straßenbäume),**  
hell. Harzer Vogelkirsche, sowie  
**Schattenmorellenbuschbäume**  
empfiehlt in großer Auswahl und zu niedrigen Preisen  
**G. Graebe, Preiße b. Uigenburg.**

**RM**  
Leipziger Neueste Nachrichten

Größte Auflage aller deutschen Tageszeitungen außerhalb Berlins.  
Größter Anzeigenteil aller Zeitungen Mitteldeutschlands.

**RM**  
Leipziger Neueste Nachrichten

**Warum? BAB Brot**  
weil der Arzt sagt:  
"So kann man vom kranken Stomach aus dieses Brot, das aus einem guten Geschmack eine Reihe gesundheitlicher Substanzen enthält, jeden zur Erhaltung seines körperlichen Gleichgewichts nur bestens empfehlen."  
liefert leicht verdaulich mit Gutscheinen  
Bäckermeister O. Möder  
Insereien bringt Gewinn

daß er bei der Herstellung der neuen Hohenollomatischen Hunderkronnoten, für welche Arbeit er sich beworben hatte, übergeben worden war.

Der Polizei gelang es, 400 fertige Fünf-Dollarmotoren zu beschlagnahmen. Die Fälscherbande wollte ihre Tätigkeit in der Hohenollomafabrik abbrechen und nach Deutschland verlegen.

## Zwölfjähriger Schüler erschossen

Altona, 20. November.  
In den Abendstunden kam es in Altona zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die ein Betriebslokal der NSDAP stürmen wollten. Blühlich fielen mehrere Schüsse. Ein 12 Jahre alter Schüler, der in der Nähe stand, wurde von einer Kugel getroffen und fiel tot zu Boden. Außerdem wurde eine Frau durch einen Steinwurf erheblich verletzt. Eine polizeiliche Durchsuchung des Lokals nach Waffen verlief ergebnislos.

## Gasexplosion in Rotterdam

Rotterdam, 21. November.  
In einem Gebäude, in dem sich ein Büromöbelgeschäft befand, ereignete sich eine schwere Explosion, durch die ein Polizeibeamter getötet und ein zweiter Polizeibeamter sowie sechs andere Personen schwer verletzt wurden. Bereits am Abend vorher hatten die Bewohner der oberen Stockwerke Gasgeruch wahrgenommen.

## Bilanzfälligung erkrankter Textilfabrikanten.

Reval, 21. November. Die beiden Leiter der Baltischen Baumwollspinnerei, eines der größten erkrankten Textilunternehmen, Citron und Wachmann, sind wegen Bilanzfälligung verhaftet worden. Beide sollen verfallene Banknoten in große Beträge gelockt haben.

**Wir sind ganz entzückt**  
von dem wunderbaren Modell... so schreibt mir am 6.11. ein Kunde aus Aachen-Land. Ohne die Möbel gesehen zu haben, hatte er diese im Vertrauen auf die Solidität meines Hauses aufgegeben.  
Wieviel mehr würden Sie entzückt sein und all Ihre Erwartungen übertroffen sehen, wenn Sie in meinen vielen Ausstellungs- u. Verkaufsräumen die herrlichen Modelle ganz nach Ihren Wünschen auswählen könnten!  
Machen Sie es wie mein begeisterter Kunde und wie sovielen andere: Bewahren Sie sich vor Enttäuschungen. Vertrauen Sie meinem bekannten großen Hause. Ich möchte Ihnen nicht, irgend etwas verkaufen, nein, mir liegt daran, Sie so zu bedienen, daß Sie mir auf Grund Ihrer Zufriedenheit immer die Treue halten.  
Größe Liebe und Sorgfalt wende ich an, damit Sie nur denkbar bestes in jeder Preisgattung erhalten. Mein Groß-Einkauf und meine finanzielle Unabhängigkeit bieten Ihnen von vornherein Gewähr für hervorragende Leistungen.  
Lieferung franko überall hin!  
Günstigste Zahlungsweise —  
Deshalb  
**MÖBEL**  
nur von  
**Schütze, Inhaber: A. Gieseler**  
Sangerhausen, Kyllschestr. 28, 30, 32/34  
Eisleben / Ascherleben / Merseburg  
Das Haus für gediegene Wohnungs-Einrichtungen

**Das Ende der Arbeitslosigkeit**  
kann niemals herbeigeführt werden, wenn man weiter wie bisher aussichtslos Versuche macht, die Industriefabrikation durch Subventionen von oben her anzukurbeln. Nur durch grundlegende Neuordnung der Wirtschaft können neue Lebensmöglichkeiten für das Volk erschlossen werden. Die Weltwirtschaft bringt keine Rettung für das deutsche Volk. Die Not muß von deutschen Händen her beseitigt werden.

**„Der große Plan“**  
von Artur Mahraun  
zeigt den Weg aus dem Chaos der Wirtschaft und des Staates  
Niemand kann an diesen klaren und nüchternen Forderungen vorbeigehen. Sie weisen den einzigen Weg aus der Not. Verbreiten Sie die Schrift Artur Mahrauns in Massen! Preis 1,50 RM. Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen oder durch den  
Jungdeutschen Verlag, Berlin SW 68, Friedrichstr. 218  
Jeden Mittwoch: **Blutfrüher Geislich!**  
Schellfisch, Aneljan, Flet, grüne Beringe u. dergl.  
Kraut, Rahmsträube.  
Leit Euer Heimatblatt, den „Nebraer Anzeiger“.



# Das Leben im Wort

Nr. 42



Unterhaltungsbeilage



1932

## ROMAN VON L. SANDEN *Am Scheidewege*

Siebente Fortsetzung

**S**orst Wallner brauchte sich Margots nicht zu schämen. Zwar war ihr Kleid sehr einfach, aber von einer Gefälligkeit, die das junge Mädchen anmutig kleidete. Margot hatte zu Hause ein hellblaues Leinentkleid gewählet, das mit feinen handgearbeiteten Sohl säumen und der kleinen weißen Krage garnitur vornehm und sommerlich wirkte.

Unter dem kleinen weißen Strohhütchen drängten sich die blonden Haare wie ein zartes goldenes Gespinnst. Das Gesicht, heute überhaucht von Frische und Glück, zog die Blicke der Menschen auf sich. Aber sie beachtete sie nicht. Wie im Traum ließ sie sich auf den bequemen Korbsessel nieder, den ihr der Diener dienstfertig unterstob. Wie im Traum sah sie die Tafel sich mit erlesenen Speisen füllen. Es war alles wie ein Märchen, aus dem man nie hätte erwachen mögen.

Freda Plate wandte sich mit einem etwas spöttisch lachenden Blick zu Fritz Stüwe:

„Woran denken Sie denn, Herr Stüwe?“

Fritz Stüwe sah die elegante junge Dame neben sich am Lenkrad mit einem schmach tenden und gespielt wehmütigen Blick an:

„Woran ich denke, gnädiges Fräulein? Daß nun diese wunderschöne Fahrt bald zu Ende sein wird. Und daß ich wünschte, daß dieses Gut Eisenruh noch einmal so weit entfernt von der Stadt sein möchte, als es ist. Denn dann wäre die Hin- und Rückfahrt mit Ihnen doppelt so lange gewesen.“

Freda Plate antwortete nicht gleich. Aber in dem schnellen Blick ihrer sonst so kühlen Augen, mit denen sie den jungen Mann musterte, lag etwas wie Wärme.

„Nun, wenn Sie so gern Auto fahren, ich stelle Ihnen gern meinen Wagen einmal zur Verfügung, vorausgesetzt, daß Sie fahren können.“

„Gnädiges Fräulein, ich kann zwar fahren, aber mein Glück heute galt nicht so sehr dem Fahren an sich, als der Fahrerin. Verzeihen Sie, wenn ich zu kühn bin.“

Da sah Freda Plate wiederum in das hübsche Gesicht Fritz Stüwes und sagte:

„Kühn sind Sie. Aber vielleicht gestatte ich es Ihnen.“

„Gnädiges Fräulein,“ Fritz Stüwe wollte nach der Hand greifen, die im weißen Stulphandschuh so fest das Lenkrad hielt. Aber da sagte Freda Plate kurz:

„Mehr gestatte ich Ihnen heute nicht, Herr Stüwe. Ich kenne Sie noch sehr wenig, aber ich will Sie näher kennen lernen. Machen Sie Sonnabend bitte bei uns Besuch.“

Dann faßte sie das Lenkrad fester und sah so aufmerksam auf den Weg, daß Fritz spürte, es wäre besser, jetzt zu schweigen. Aber ein heißes Triumphgefühl ging durch ihn. Es war wirklich unglaublich, was er für ein Glück hatte! Wenn er diese Freda Plate wirklich für sich angeln konnte, dann hatte das Leben nur noch Angenehmes für ihn. Zwar er würde sie niemals lieben können, diese kühle und herrische Person, wie es im Anfang mit Margot gewesen. Aber es war ja auch nicht nötig, daß man sich liebte. Man konnte ja nebeneinander leben und im Geheimen tun und lassen, was man wollte. Dem Schwiegersohn

von Kommissionsrat Plate würden so viel Gelder zur Verfügung stehen, daß er selbst ein Leben führen konnte wie er wollte. Wenn es ihm nur gelang, Freda zu fesseln, die Hand dieses Goldfisches sich zu sichern. Aber vorher mußte die Spielschuld getilgt sein. Er wollte diese Last von der Seele haben. Hatte er nicht in seiner Brieftasche 20 000 Mark von dem jungen Peters? Keine schriftliche Aufzeichnung war darüber gegeben noch verlangt worden. Der junge Peters wünschte, die Angelegenheit ebenso diskret behandelt zu wissen wie der alte Kommissionsrat Plate. Wie, wenn er zunächst nur 15 000 Mark ablieferte? Plate würde schon zufrieden sein, überhaupt Geld von Peters zu sehen, und würde nicht weiterforschen. Mit 5000 Mark aber konnte er seine Schulden bezahlen. Er ging kein Risiko dabei ein, und die kleinen Gewissensbisse, die er bei diesem Plan empfand, wurden schnell veräußert.

Der Rest der Fahrt verlief schweigsam. Denn je näher sie der Stadt kamen, um so mehr hatte Freda Plate auf die Autos und Wagen zu achten, die die Chaussee immer mehr bevölkerten.

„Wenn gnädiges Fräulein mich für kurze Zeit an der Ecke Langenstraße und Wall absetzen könnten, was ich sehr dankbar, ich habe da noch einen geschäftlichen Weg.“

Das tat Freda gern, und bald darauf hielt sie an der Stelle, die ihr Fritz bezeichnet hatte.

Fritz verabschiedete sich mit einem Handkuß und tiefer Verbeugung von Freda und war bald ihren Blicken entschwunden. Langsam schlenderte er die Straße hinab, die in der warmen Mittagssonne lag. Er wollte noch in einem der Cafés eine Erfrischung zu sich nehmen.

Da blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen. An der Balustrade des eleganten Weinrestaurants, an der er soeben vorbeiging, sah er ein junges Mädchen mit einem eleganten Herrn in eifrigem, vertrautem Gespräch sitzen. Jetzt hob der Herr sein Glas mit der eisgekühlten Pfirsichbowle, und mit einem glücklichen Lächeln gab dies junge Mädchen ihm Bescheid. Schnell trat Fritz hinter einen Pfeiler. Er glaubte, er könnte seinen Augen nicht trauen. Aber keine Täuschung war möglich. Dies junge Mädchen, das da mit dem eleganten Herrn saß, war Margot, gestern noch seine Braut.

Mit einem vollständig geistesabwesenden Blick sah er zu den beiden, die in ihrem eifrigen und heiteren Gespräch alles um sich her vergessen zu haben schienen. Wie kam Margot zu diesem eleganten jungen Mann? War das, was sie ihm an Ver zweiflung gezeigt, nur Komödie gewesen? Hatte sie ihn betrogen und längst einen anderen, als er noch an ihre Treue geglaubt? Ein wütender Zorn entstellte sein hübsches Gesicht. Er war es nicht gewohnt, daß er betrogen wurde. Es war ihm immer in der Ordnung erschienen, daß er die Frauen abgeschüttelt hatte. Die Rolle, die er jetzt Margot gegenüber spielte, war ihm ebenso ungewohnt wie unerträglich. Er mußte wissen, was dahinter steckte und wieso Margot zu diesem eleganten Cavalier kam. Jetzt erhoben sich die beiden und gingen langsam in lebhaftem Gepolter die Stufen der Terrasse hinunter. Dann überquerten sie die Straße und stiegen in einen eleganten, dunkelblauen Wagen, der drüben parkte. Sie bemerkten Fritz Stüwe nicht, der ihnen mit wuterfülltem Gesicht nachsah. Dann setzte sich

auch Fritz Stüwe langsam in Bewegung. Kaum hatte er ein paar Schritte gemacht, als ein junger Mann auf ihn zukam.

„Verzeihung, mein Herr,“ sagte er, „kann ich Sie in einer bestimmten Angelegenheit einen Augenblick sprechen? Es wird Ihr Schade nicht sein.“ — Er schlug auf seine Jassett-Tasche, in der er eine wohlgefüllte Brieftasche verborgen zu haben schien.

Fritz Stüwes Gesicht wurde freundlicher:

„Wenn es nicht zu lange dauert,“ meinte er, „bitte, um was handelt es sich?“

„Nicht hier,“ sagte der junge Mann, „kommen Sie!“ — Er ging an Fritz Stüwes Seite ein paar Schritte weiter. — „Vielleicht daß wir hier in diesem kleinen Café eine kleine Erfrischung nehmen. Es ist jetzt ziemlich leer dort, da können wir unsere Angelegenheit in Ruhe besprechen.“ — Bald saßen Fritz und der Unbekannte in einer Ecke des kleinen Cafés.

— Der junge, gutgekleidete Mann schob Fritz Stüwe die Speisefarte hin: „Bitte, wählen Sie, was wollen Sie essen? Was wollen Sie trinken? Es kommt nicht darauf an.“

Fritz Stüwe wurde nun doch wieder mißtrauisch: „Erst muß ich wissen, was Sie von mir wollen.“

„Ach, nichts weiter als eine Auskunft,“ meinte begütigend der andere, „und die Auskunft könnte Ihnen ein paar Hundert bringen. Ich möchte wissen, wer dieses junge Mädchen war, das vorhin Ihre Aufmerksamkeit so stark erregt hatte? Wissen Sie? Die Schmale, Blonde, die mit dem eleganten Herrn an der Balustrade des Restaurants Deffers saß.“

„Was interessiert Sie die?“

Fritz Stüwes Mut erwachte von neuem, „sind Sie vielleicht auch ein Verehrer von ihr, der abgesägt worden ist? Hat ja jetzt mächtig noble Bekanntschaften, die Margot.“

„Also Margot heißt sie,“ sagte der junge Mann und notierte sich. Dann sah er Fritz Stüwe an. — „Ich sehe, Herr Stüwe, Sie haben für dieses Fräulein Margot nicht mehr viel übrig. Da können wir ja mit offenen Karten spielen. Wenn Sie mir Näheres von ihr erzählen, dann soll es Ihr Schade nicht sein. Dann will ich Ihnen auch sagen, wer der Herr ist, um dessen willen sie Ihnen den Kaufpaß gegeben hat. Ich bin Angestellter eines Detektiv-Instituts und habe den Auftrag, zu erfahren, was eigentlich hinter diesem zweifelhaften Fräulein Margot steckt, dessen Nachname ich ja bis jetzt noch nicht weiß. Aber ich hoffe, ich werde ihn von Ihnen erfahren und noch manches andere dazu.“

„Das können Sie,“ sagte Fritz Stüwe mit einem boshaften Lächeln. Und bald waren die beiden Männer in eine lebhaft und leise Unterhaltung vertieft.

Vierzehn Tage waren vergangen. Margot hatte sich in ihrer Stellung gut hineingefunden. Sie fühlte, man war mit ihr zufrieden und das ließ ihr die Arbeit immer besser von der Hand gehen. Auch zu Hause war jetzt Friede und Eintracht eingetreten, seitdem sie ihrer Mutter von der Trennung zwischen Fritz Stüwe und sich gesprochen. Nur eines schmerzte sie, daß sie Horst Wallner nicht mehr wiedersehen konnte. Zwar hatte er sie beim Abschied noch einmal herzlich darum gebeten. Aber sie war festgeblieben. Das Zusammentreffen mit ihm war wie ein Märchen gewesen, und Märchen sollte man nicht in die

Wirklichkeit mit hinübernehmen wollen. Sie mußte fest bleiben, denn sie fühlte, wie ihr Herz mehr und mehr an Horst Wallner hing. Aber Margot war kardenkend genug, um sich zu sagen, daß an eine Verbindung zwischen ihr und Horst Wallner nicht zu denken war. Und sie wollte nicht zum zweiten Male sich ihr Leben durch eine Liebe zerstören lassen, die, wie sie wußte, unabänderlich sein würde. Wer nach einem Fritz Stüwe einen Menschen wie Horst Wallner kennengelernt hatte, der kam nicht mehr von ihm los. Und so war es besser, das Band zu zerreißen, das vom Schicksal geknüpft worden, ehe es für ihre eigene Seele unlösbar wurde. Horst Wallner respektierte Margots Bitte. Er fühlte sehr wohl, was in Margot vorging. Und ihre seltene Zurückhaltung machte sie ihm nur noch lieber. Jede andere hätte versucht, ihn, den reichen, unabhängigen Mann, an sich zu fesseln, und nichts zeigte ihm Margots anständige Gefinnung deutlicher, als die Festigkeit, mit der sie auf dieser Trennung beharrte. Aber schwer wurde ihm diese Trennung, schwer, sehr schwer. Die Sehnsucht nach einer Frau, die ganz zu ihm gehörte, überkam ihn so stark wie noch nie. Ein Gefühl der Verlassenheit ergriff sein Herz, wie er es nie zuvor gekannt. Es war ihm, als hätte er Margot nicht fortlassen dürfen, als wäre sie das Glück gewesen, das sich ihm gezeigt und das er verloren. Warum hat er es nicht gewagt, das Wort zu sprechen, das sie für immer an ihn gebunden hätte? Aber er war seiner selbst nicht sicher gewesen, und dann, wie konnte er einem Mädchen Liebesworte sagen, das noch vor wenigen Tagen um eines anderen Mannes wegen das Leben fortwerfen wollte? Hätte er mit Margot jetzt öfter zusammen sein können, vielleicht hätte er langsam überleiten können zu dem, was er ihr zu sagen hatte. Dieses Schweigen aber, diese Trennung vernichtete die zarte Knospe der Liebe im Keim.

Er lebte in diesen vierzehn Tagen wie im Traum dahin. Zuerst hatte er jeden Morgen gehofft, daß er doch von ihr eine Zeile oder einen Anruf haben würde. Jedesmal hatte er die Briefschaften hastig daraufhin durchgesehen. Aber jeder Morgen hatte ihm eine Enttäuschung gebracht, und so mußte er sich mit dem Gedanken abfinden, daß Margots Leben von dem seinen getrennt war.

In seiner Villa am Platanenweg saß Kommissionsrat Plate mit seiner Tochter Freda zusammen. Bräufend blickte er auf sein Kind, das ihm heute verändert erschien. Die Blässe ihrer Wangen war einem leisen Rot gewichen. Die sonst so kühlen Augen leuchteten wärmer, und immer wieder schaute Freda auf die brillantblitzende kleine Platinuhr, die an ihrem schmalen Handgelenk funkelte. Nun stand Freda mit einer nervösen Bewegung auf und beugte sich über die große blumenumrankte Veranda, die den Blick auf den Eingangsweg zur Villa freigab.

Kommissionsrat Plate sah die ungeduldige Bewegung, mit der Fredas schlanke Finger auf das Holz der Brüstung klopfen, und sagte:

„Komm, setz dich einmal her, mein Kind, ich möchte mit dir sprechen.“ — Freda setzte sich schweigend und sah ihren Vater erwartungsvoll an. (Fortsetzung folgt.)

## TOTENSONNTAG

Durch diesen Morgen weht ein eigner Duft  
Die Sonnè, halbverhüllt, gibt karges Licht.  
Es hängt ein Schweigen in der Herbstesluft,  
an dem der Lärm der Welt maditlos zerbricht.

Seltsame Stille deckt die Erde zu,  
die Erde, die in ihrem dunklen Schoß  
die welken Blätter bettete zur Ruh'  
und langem Schlaf. — Sind's welke Blätter bloß?

Viel mehr! — Sie birgt unsagbar-heilig Gut,  
deckt sie doch stumme Schläfer ohne Zahl!  
Und was in ihrem stillen Schoße ruht,  
hat abgestreift der Erde Last und Qual.

Sieh! Durch den Herbsttag wogt ein stummer Zug,  
er bringt dem Tode Blumengrüße dar.  
Wer immer einen Kranz zum Grabe trug,  
ist schmerzerfüllt, doch nie der Hoffnung bar.

Fries



# Begegnung auf dem Heldenfriedhof

Von Fritz van Bergen

Wie so oft schon ging ich kürzlich wieder jenen Weg zum nahen Heldenfriedhof, um eine längst entschwundene Vergangenheit in mir lebendig werden und wirken zu lassen. Kreuz reiht sich hier an Kreuz, in langer Reihe hingestellt; und eng liegt nun beisammen, was vor so langen Jahren als Feind sich gegenüberstand. Hier sind die schlichten Hölzer, die Namen neben Namen reihen, dort wachsen aus dem langen Grab die Ruffenkreuze mit dem dritten schrägen Querholz. Unbekannte sind's, nur nach der Nummer ihres Regiments bekannt. Wie eine Mutter nahm die weite Erde sie alle auf in ihren Schoß — ohne Unterschied. Nun blühen Asten rings auf allen Hügeln, und wie ein bunter Kranz schließt gelb und rot getupftes Herbstlaub alles gegen eine laute Unwelt ab.

Friede ruht, wo Krieg einst tobte; und langsam wandelnd gehe ich von Grab zu Grab.

So komme ich auch zu den Ruffengräbern, die dort versteckt grün unter Bäumen liegen. Ein Einzelgrab ziert ein besonderes Kreuz. Und da, ich sehe wohl nicht recht, wo sonst nur Einsamkeit und Ruhe waltet, da, an dem Einzelgrab, kniet eine alte Frau und betet, und auf dem Hügel brennt ein Strauß von roten Rosen. Ich warte ihre Andacht ab und bin dann sehr erstaunt, hier an dem Grabe eines Russen in tiefer Andacht eine deutsche Frau zu finden. Sie gibt mir auf der nahen Bank, zu der ich sie geleite, auf meine Fragen freundlich Auskunft, und ihre Augen streicheln noch das Grab, an dem die Rosen nun wie eine Wunde leuchten.

Und sie erzählt: Nun sind es achtzehn Jahre her. Mein einziger Sohn, kaum zwanzig Jahre alt, ging in das Feld, die angegriffene Erde zu verteidigen. Bald hörte ich nichts mehr von ihm. Die große Schlacht von Tannenberg war längst geschlagen, der Feind

beseigt; doch von dem Heinrich kam kein Lebenszeichen. Vermißt — so wurde mir gesagt.

Da, Wochen sind vergangen — ein Brief vom Roten Kreuz. Als ich ihn öffne, fällt mir mein eigenes Bild entgegen, das Heinrich damals mit sich nahm. Ein wenig Geld dazu und dann ein Brief in fremder Schrift: Russisch. Es war das letzte Lebenszeichen meines Sohnes. Er war, verwundet, in russische Gefangenschaft geraten. Es ging nicht gut mit ihm. Als er das Ende nahen fühlte, vermochte er einen russischen Sergeanten, der ihn etwas verstand, zu bewegen, den letzten Brief an mich zu schreiben. Er konnte es nicht mehr. Der Freund im Tode hieß Stepan Kalidja. — Dann kam die Winterschlacht. Und halb entstand dann dieser Friedhof hier. Tief in Gedanken an den Sohn besuchte ich ihn oft. Wie war ich da erstaunt, den Namen jenes Schreibers auf diesem Kreuze hier zu finden. Mag's Zufall sein, mag auch ein anderer mit gleichem Namen dort begraben sein —, ich halte mich an dieses Grab und glaube, daß es der letzte Freund des fernem toten Sohnes ist. Zu ihm, zu meinem Sohne kann ich nicht, er liegt weit weg in Feindesland verscharrt. Mir blieb nur dieses Grab. Das pflege ich und bete dann für meinen Sohn und diesen Feind. Es könnte sein, daß er in Rußland auch die Mutter lieb, die sich nach ihm zermarterte wie ich nach meinem Sohn. Da hüte ich sein Grab und glaube dann und hoffe es, daß auch am Grabe meines Sohnes manchmal ein Mensch in Andacht steht und bunte Blumen seinen Hügel deckt.

Dann stand sie auf und grüßte — ging —  
Ich sah sie noch einmal zum Grabe blicken und dann entschwand sie zwischen gelben Büschen. — Ich sann und sann und wurde mir bewußt, was Mutterleid und Mutterliebe ist. —

Rot leuchteten die Rosen auf dem einfach schlichten Grab. — —



Von Gotthard Brodt

Zahlreich sind die Gräber in Deutschlands Erde, die die letzten sterblichen Ueberreste unserer bedeutendsten Geister bergen, aber wenig zahlreich sind die, die wissen, wo sie sich befinden.

Wer weiß zum Beispiel, daß Graf Zeppelin auf dem Prag-Friedhof in Stuttgart begraben ist, und daß der Erfinder des Unterseebootes, Wilhelm Bauer, auf dem alten nördlichen Friedhof in München ruht? — Wer weiß, daß Richard Wagners Grab auf keinem Friedhof in Bayreuth zu finden ist, sondern daß es dort im Garten der Villa Wahnfried, die der große Künstler zu seinen Lebzeiten bewohnte, liegt?

Wer weiß, daß die beiden großen Mendelssohns ihre Gräber in Berlin auf verschiedenen Friedhöfen haben? — Moses Mendelssohn, der große Mathematiker, ruht in Gesellschaft von Giacomo Meyerbeer, dem Komponisten der „Eugenotten“ und des „Propheten“, auf dem alten jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee, und sein Sohn, der berühmte Musiker Mendelssohn-Bartoldy, schläft zusammen mit Chamisso und E. L. A. Hoffmann auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof seiner letzten Schlaf. In Berlin sind überhaupt wohl die meisten prominenten Deutschen bestattet worden. Außer denen, die in den bekannten, von der Allgemeinheit unterhaltenen Gräbern

und Grüften ruhen, seien nur kurz folgende erwähnt: Die Philosophen Hegel, Fichte und Schleiermacher, der Geschichtschreiber Heinrich von Treitschke, die Märchenerzähler Gebrüder Grimm, der Bildhauer Schinkel, der große Arzt Rudolf Virchow, der Maler Heinrich Zille, die Komponisten Borhning und Friedemann Bach und viele, viele andere.

Daß sich ferner die Gräber von Stresemann und Rathenau in Berlin befinden, dürfte bekannt sein, und ebenfalls, daß das deutsche Grabmal des unbekanntem Soldaten dort auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide seinen ehrenvollen Platz gefunden hat.

Auch in München, der alten Kunststadt, ruhen viele bedeutende Männer, deren Gräber so gut wie unbekannt sind. So zum Beispiel der Erfinder der ersten modernen Kurzschrift Gabelsberger, der Erfinder des Steindrucks Senefelder, der Maler Spitzweg, der „Seher in den bestirnten Himmel über uns“, Fraunhofer, der große Zeitungsmann Görres und der bekannte Mineraloge Franz von Kobell. Sie alle liegen auf dem sogenannten „Südlischen Friedhof“ in gepflegten und ungepflegten Gräbern und teilen das Los des allgemeinen Vergessenseins mit zahllosen anderen bedeutenden und unbedeutenden Menschen. So geht der Ruhm der Welt dahin . . . !



# GEDANKEN ZUM TOTENFEST

Von H. Heine · Mit drei Zeichnungen von A. Wellmann

Am letzten Sonntag des Kirchenjahres be-  
gehen wir das Totenfest, oder besser noch ge-  
sagt, eine gemeinsame Totenfeier für alle Ge-  
storbenen. Schmutz der Gräber, liebendes  
Gedenken all derer, die wir vermissen.

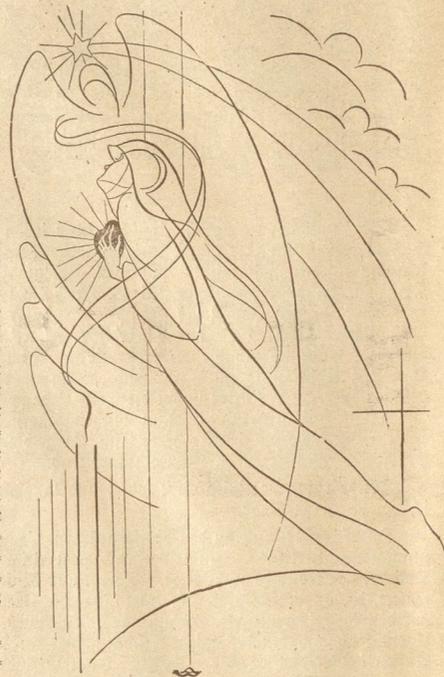
Der Gedanke des Todes bleibt uns unfas-  
bar und unerklärlich, liegt doch das Schicksal  
des Todes in jedem Menschen schon vom Tage  
seiner Geburt an. — Ist der Tod das Werk-  
zeug Gottes oder, wie der Zweifler, der  
Glaubenslose fragt, der Natur? Ist der Tod  
ein Schlaf, und träumen wir dann auch? —  
So lange die Erde besteht, besteht auch die  
Frage um den Tod. Schluß, Grenze oder  
Uebergang, so fragt sich der Mensch je nach  
Kraft und Stärke seines Glaubens.

Auch die Kunst steht unter dem Zwange  
dieser Frage. Im Altertum sah man den  
Tod als Bruder des Schlafes an, man gab  
eine gesenkte Fackel in seine Hand und ließ  
ihn an eine Zypresse oder an eine mit Krän-  
zen geschmückte Urne sich lehnen. Das Mittel-  
alter malte graufiger den Tod. Das Skelett,  
die Sichel und die Sense spielten eine Rolle  
dabei. Im Campo Santo in Pisa steht der  
Tod da als grauenvolle Megäre mit Krallen  
an den Füßen und gespannten Flügeln einer  
Fledermaus. Im 19. Jahrhundert sehen wir  
dann den Maler Kretsch, einen ekstatischen  
Künstler. Wild und gewaltsam ist sein Zyklus  
des Totentanzes, über Schutt und Leichen

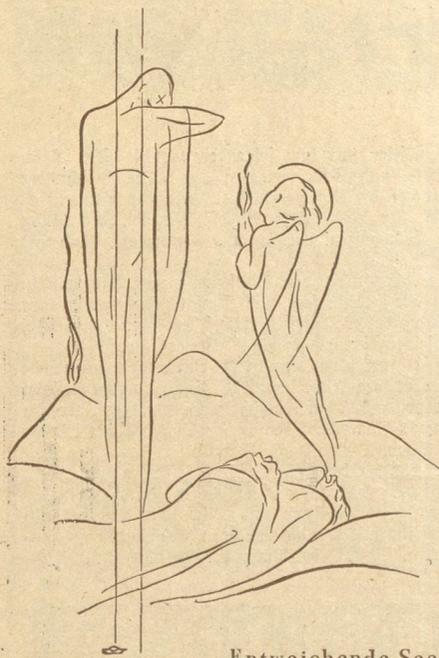
schwingt er die Fahne des Vergehens. —  
Noch ein Jahrhundert später, und der  
Tod gewinnt eine andere Gestalt. Immer  
wird es im Sehnen des Menschen liegen,  
hinter die großen Weltfühlissen zu schauen,  
und immer wird es den Künstler zwin-  
gen, seine Kraft dafür einzusetzen, auch  
dem Unfassbaren eine sichtbare Gestalt  
zu geben. Auch heut in unserer Zeit der  
Wissenschaft und Technik drängt sich der  
Tod in den Schaffenswillen des Künst-  
lers, aber er gewinnt eine überlegene  
Gestalt. Da ist vor allem der Norweger  
Eduard Munch mit seinen Bildern voll  
mystischen Grauens. Da ist Rubin, der  
deutsche Maler, der den Tod auf ge-  
spenstisch dürrtem Pferd hinauf in wolken-  
umrausfte Fernen reiten läßt, fort-  
tragend ins Ungewisse das Entsetzen, das  
er in den Menschen entzündet hat.

Und abweichend auch von diesen Vor-  
stellungen, auf einem neuen Wege wan-  
dernd, spricht in seinen Bildern der  
Zeichner und Bildhauer Arthur Wellmann  
vom Tod. Wo ist er, wo ist sein Ritt, seine  
Fackel, seine Sense? Wir finden sie nirgends  
in diesen Zeichnungen, denn auch er gibt zwar  
das Unentrinnbare, Schicksalhafte, den Tod,  
aber er kleidet ihn in keine Gestalt, er stellt  
ihn jenseits des Ereignisses, nur seine Wir-  
kung zeigt uns das Bild. In leisen Umrissen  
spricht das Geschehen. Wie ein letzter  
Atemzug entflieht aus dem Munde des  
sterbenden Körpers der Geist, eine ge-  
flügelte Gestalt, die die Flamme des Le-  
bens gerettet hat. Der Sonne entgegen,  
das strahlenspendende Herz fest in Hän-  
den haltend, ist auf dem oberen Bild  
der Geist gerüstet zur Fahrt ins Jen-  
seits, die dann ein drittes Bild uns vor  
Augen führt. Fort von der ins Dunkel  
sinkenden Erde, im freien Aether schwe-  
bend, fliegt hier des Menschen Geist  
seinem Endziele zu. Ein leuchtender  
Stern weist ihm den Weg.

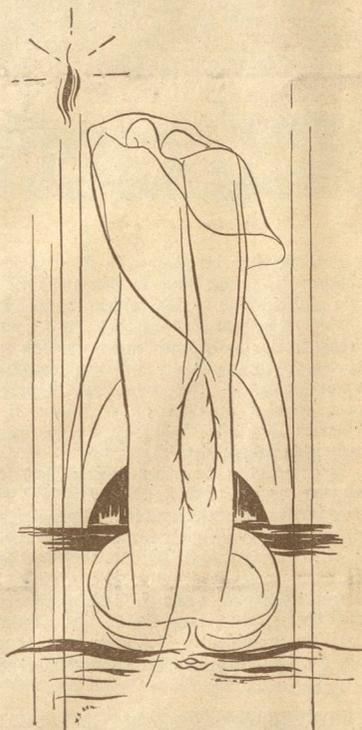
Eine tiefe Symbolik spricht aus diesen  
drei mit den einfachsten Mitteln ge-  
gebenen Zeichnungen. Wellmann hat  
hier versucht, sich über die mittelalter-  
liche Magie zu erheben, die noch Rubin  
teilweise beherrscht hat. Sein Hinauf-  
schauen in das Reich des Unbekannten,  
die Art, wie er uns den Sinn des Todes  
deutet und uns zeigt, wie der Tod im  
Nehmen uns doch noch das Höchste  
schenkt, kennzeichnet das moderne Er-  
fassen des Gedankens des Todes.



Heimkehr



Entweichende Seele



Fahrt ins Jenseits

# Nebroner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Kaufmann Hugo Wögling (vorm. Ww. Weig), Markt 34/35  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arttern.

Nr 140

Dienstag, den 22. November 1932

45. Jahrgang

## Vor der Entscheidung.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute (Montag) vormittag den Führer der NSDAP, Adolf Hitler. Der Reichspräsident wünschte von Hitler Aufschluß darüber, wie es ihm möglich sein werde, eine tragfähige Mehrheit für eine neue im nationalen Sinne arbeitende Regierung zu finden. Hitler sagte eine schriftliche Antwort im Laufe des heutigen Nachmittags zu.

## Hitler bei Hindenburg

Einfache Unterredung unter vier Augen.

Berlin, 20. November.  
Die Parteiführerempfangs beim Reichspräsidenten nahmen am Sonnabend ihren Fortgang. Die erste Besprechung fand mit Adolf Hitler statt, die eine Stunde und zehn Minuten dauerte.

Auf der Seite Hitlers hat niemand weiter an sich teilgenommen; sie vollzog sich zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen. Gegen Schluß der Unterredung wurde dem Staatssekretär Meißner zugehört. Der Inhalt der Unterredung erstreckte sich auf eine Darlegung der gegenseitigen Auffassungen. Da die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind, werden sie in dieser Woche fortgesetzt.

Wenn auch der Zeitpunkt der Verhandlung geheimgehalten werden mag, kennzeichnet sich doch schon in den ersten Vormittagsstunden Schaulustige vor der Reichstanzlei und vor dem Hotel Kaiserhof an. Die Polizei hat keine größeren Vorkehrungen vorgenommen, sondern sorgte nur dafür, daß der Fahrdamm und die Einfahrt zur Reichstanzlei frei gehalten und der Verkehr nicht gestört wurde. Kurz vor 11 Uhr fuhr dann der Wagen des Reichspräsidenten Göring vor der Reichstanzlei vor. Göring hielt sich jedoch nur eine knappe Viertelstunde bei Staatssekretär Meißner auf und kehrte dann in den Kaiserhof zurück. Kurz vor 11.30 Uhr erschien Adolf Hitler in Begleitung Görings vor dem Hotel und begab sich im Wagen in die Reichstanzlei. Die Menge brachle auch jetzt wieder wie schon bei dem Erscheinen des Reichspräsidenten Göring heiligen Aufes an.

## Zusammenkunft Schleicher — Hitler

Gerichtsweise — vor allen Dingen in Süddeutschland — verlautet, daß der Reichswehrminister General von Schleicher dem Reichspräsidenten den Vorschlag gemacht habe, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Diese Gerüchte werden als falsch bezeichnet.

In Westfalen hat nach der Ankunft Hitlers in Berlin eine Unterredung zwischen dem General von Schleicher und Hitler stattgefunden.

Es ist im Anschluß an diese Unterredung auch die Behauptung aufgetaucht, daß Hitler bereit sei, zu Gunsten des Reichswehrministers auf das Amt des Reichskanzlers zu verzichten. Auch diese Behauptung wird von maßgebender Stelle als reine Kombination bezeichnet.

Nach Beendigung der Parteiführerbesprechungen bei Hindenburg wird jetzt die Aufnahme der Parteien untereinander erfolgen. Dabei gilt es als sicher, daß der gemeinsamen Verhandlung Besprechungen zwischen einzelnen Parteien, vor allem zwischen Zentrum und Reichstanzlei, erfolgen werden, die bei den Parteien reichlich optimistisch betrachtet werden.

## Die erste Etappe abgeschlossen

Mit dem Besuche des Staatsrats Schäffer für die Bayerische Volkspartei ist die erste Etappe der Besprechungen abgeschlossen, und der Reichspräsident wird sich dann in den nächsten Tagen über sein weiteres Vorgehen schlüssig werden. Die Überlegungen des Reichspräsidenten bewegen sich jetzt noch vor allem in der Richtung, ob er selbst auch im nächsten Stadium mit den Parteien verhandelt, oder ob er einen Mann seines Vertrauens auswählt, der die weiteren Verhandlungen in seinem Auftrag zu führen hätte. Nach Auffassung unterirdischer politischer Kreise sind beide Möglichkeiten gegeben.

Hitler selbst hat nicht die Absicht, nun von sich aus mit den anderen Parteien direkte Verhandlungen aufzunehmen.

Das scheint sich in seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten ergeben zu haben.  
Das wesentlichste Resultat der Besprechung zwischen ihm und dem Reichspräsidenten dürfte darin zu liegen sein, daß die Fühlung mit ihm noch nicht zu eng ist. Es ist bekannt, daß die Auffassung des Reichspräsidenten und die Absicht Hitlers über die innerpolitische weitere Entwicklung voneinander abweichen.

Der Verlauf der ersten Besprechung hat aber auf alle Fälle die Möglichkeit zu einer Fortsetzung der Fühlungnahme noch offen gelassen.

## Gewisse innerpolitische Beruhigung

Berlin, 21. November.  
Die innerpolitische Lage nach dem Hitlerempfang war am Sonnabend, als wenig die Ansichten einer nationalen Konzentration, wie sie der Herr Reichspräsident anstreift, günstiger geworden waren. Im Augenblick war aber noch nicht zu übersehen.

## ob Adolf Hitler mit der Regierungsbildung beauftragt wird.

Zu diesbezüglichen Gerüchten wurde in politischen Kreisen keine Stellung genommen. Man scheint erst die Entwicklung der Besprechungen zwischen Zentrum und NSDAP abwarten zu wollen. Außer einer Beauftragung Hitlers mit dem Versuch der Regierungsbildung ist auch möglich, daß ein „homo regius“ berufen wird, also eine Persönlichkeit, die im Auftrag Hindenburgs als ehrlicher Mittler zwischen den Parteien eine Verständigung herbeiführt, ohne selbst definiertes Reichskanzler zu sein. Hitler nannte man vor allem Reichstagspräsident *o certina*.

Aus der „Germania“ geht hervor, daß dieses Wort Hindenburgs am Zentrum nicht scheitern soll. Eine ähnliche Stellung nimmt die „Sächsische Volkzeitung“ ein, die hinzufügt, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei völlig auf der gleichen Linie liegen.

## Beschärfter Konflikt

Kabinet Braun will im Landtag sprechen.

Berlin, 20. November.

Das preußische Kabinet Braun beschloß sich in einer mehrstündigen Sitzung mit der veröffentlichten neuen Resolution über den Konflikt zwischen der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung. Als Ergebnis der Kabinettsitzung wird folgendes offizielles Communiqué von der Regierung Braun veröffentlicht:

„Die preußische Staatsregierung stelle in ihrer Staatsministerialabteilung einmütig fest, daß die auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung auf Grund von Art. 48 Abs. 2 der Reichsverfassung dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofs nicht entspricht. Ministerpräsident Dr. Braun wird in der nächsten Sitzung des Landtags am Donnerstag, den 24. November, zu der dadurch gefassten Sachlage Stellung nehmen.“

## Erfolge der Arbeitsbeschaffung

Mehrbeschäftigung von mehreren hunderttausend Erwerbslosen.

Berlin, 20. November.

Die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung haben neben den sonstigen Mitteln zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit den Arbeitsmarkt merklich entlastet. Die Zahl der Arbeitslosen, die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden, hat jetzt bereits 250 000 übergriffen.

Der erste Abschnitt des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 135 Millionen RM, das die Reichsregierung sofort nach ihrem Amtsantritt entworfen hat, ist in voller Durchführung begriffen.

Die 135 Millionen RM, die als Darlehen für Straßenbauten, Wasserbauten und landwirtschaftliche Meliorationen zur Verfügung gestellt waren, sind bis auf einen kleinen Rest an die Träger der Arbeiten vergeben; zu ihnen treten noch verlorene Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Höhe von etwa 25 Millionen RM, die der Erparnis an Arbeitslosenunterstützung entsprechen. Mit diesen Mitteln sind bisher insgesamt 10 Millionen Arbeitertage für Arbeitslose bereitgestellt worden.

Auch die Arbeiten an dem zweiten Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 207 Millionen RM sind zum Teil bereits im Gange oder werden in nächster Zeit begonnen.

Dieser Abschnitt umfaßt u. a. Straßenbauten, landwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und vorstädtische Kleinwohnung, den Bau von Eigenheimen und fernere eine Aktion zum Abräumen veralteten Schiffsraumes und den Bau von Heringslagern. Soweit diese Arbeiten als Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden, treten auch hier noch verlorene Zuschüsse aus Mitteln der Reichsanstalt hinzu.

Nach den Ergebnissen der bisherigen Maßnahmen kann man damit rechnen, daß sich hier zusätzliche Arbeitsgelegenheiten in Höhe von weiteren 15 Millionen Arbeitertage ergeben.

Für das notwendige Baugewerbe ist neben der Förderung des Baues von Eigenheimen und der vorstädtischen Kleinwohnung ganz besonders wertvoll die Satisfaktion des Reichs für die Durchführung der Anstaltsgewerkschaften. Hierfür stehen 50 Millionen RM zur Verfügung, die durch Mittel, welche die Hausbesitzer selbst aufbringen, noch erheblich verstärkt werden. Zur Förderung des Eigenheimbaues hat übrigens auch der Vorstand der Reichsanstalt laut Beschluß vom 10. November 1932 noch 5 Millionen RM aus Mitteln der Grundförderung (erparter Arbeitslosenunterstützung) bereitgestellt.

Von größter Bedeutung ist endlich für wichtige Teile der Wirtschaft die Bereitstellung zusätzlicher Arbeiten durch die Reichsanstalt aus der Reichskasse in Höhe von über 300 Millionen RM, die zum großen Teile ebenfalls schon im Gange sind.

Die Arbeiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden zum großen Teil als öffentliche Notstandsarbeiten oder im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt. Den Arbeitssuchern liegt die wichtige Aufgabe ob, aus den Reihen der Arbeitslosen aus der Reichskasse in Höhe von über 300 Millionen RM die zur Ausführung aller dieser Arbeiten benötigt werden, auszuwählen und die Arbeiten auszuführen. Um die Auswirkungen des Arbeits-

beschaffungsprogramms einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen zugute kommen zu lassen, soll ein Arbeitsloser nicht länger als ein Vierteljahr bei diesen Maßnahmen beschäftigt werden. Bei der Auswahl der Arbeitskräfte nach lokalen Gesichtspunkten müssen die Arbeitsämter insbesondere auch langfristig Arbeitslose bevorzugen.

In ihrer Gesamtheit genommen bedeuten diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine Mehrbeschäftigung von mehreren hunderttausend Arbeitslosen, wenn man nur die unmittelbare Beschäftigung berücksichtigt.

Mindestens ebenso wichtig ist aber die weitere Auswirkung dieser Maßnahmen, die zusammen mit der Ausgabe der Steuerquittungen in Höhe von insgesamt 2,2 Milliarden RM zu einer nachhaltiger Beseitigung der Arbeitslosigkeit in weitem Umfange führen muß.

## Schacht für Schuldensfreizügung

Empfang bei Mussolini.

Rom, 21. November.

Dr. Schacht, der an den Arbeiten des Volta-Kongresses teilnimmt, wurde von Mussolini empfangen.

„In einer Rede, die er auf dem Volta-Kongreß hielt, erklärte der ehemalige deutsche Reichsbankepräsident Dr. Schacht, das Kröten des Transfers biete gegenwärtig außerordentliche Schwierigkeiten und habe ein Ausfüßen des Kreditverkehrs nach sich gezogen. Die Länder, die kein Geld mehr exportieren könnten, richteten hohe Zollmuren rings um sich auf, und daraus wieder ergebe sich allerorts die Unmöglichkeit, zu kaufen.“

„Um diese Schwierigkeit beheben zu können, die die finanzielle und die wirtschaftliche Ordnung bedrohe, sei es seiner Ansicht nach notwendig, daß alle Kriegsschulden getilgt und alle privaten Schulden erheblich herabgesetzt würden.“

## Kein neues Moratorium

Washington, 20. November.

Am 15. Dezember wird wiederum eine Kriegsschuldenrate fällig, die die alliierten Schuldnerländer an Amerika zu zahlen haben. Die Frage war, ob dem bisherigen Brauch entsprechend, auch diesmal wieder die Vereinigten Staaten einer Verlängerung des Moratoriums zustimmen würden, so daß praktisch das Hoovergesetz bis zur endgültigen Befreiung der Kriegsschuldenfrage wirksam bliebe. Hoover, der bis zum Frühjahr als Präsident amtiert, hätte zu einer solchen Regelung durchaus während seiner Amtszeit die entsprechenden Vollmachten. Aber auch er knüpft an die alte Tradition an, von dem Augenblick ab, mo praktisch die Zahl seines Nachfolgers entschieden ist, nichts ohne Einvernehmen mit diesem Nachfolger zu unternehmen.

Kommt es zu einem solchen Einvernehmen nicht, dann bliebe nur der Appell an den Kongreß, durch den gleichzeitig die Verantwortung dem Kongreß zugehoben würde.

Nebenfalls hat Hoover nach seiner Rückkehr nach Washington in langen Besprechungen mit den Kabinettsmitgliedern und auch mit den Führern der republikanischen Partei, die im alten Kongreß über die Mehrheit verfügt, festgestellt, daß ein weiteres Entgegenkommen in der Schuldfrage des Hoover-

gesetzlich wäre und dem Kongreß ebenfalls zufließen würde. Die Frage ist, werden die England, Belgien, Italien, Frankreich, die Zinsdollar, also rund umher werden für Schuldnerländer ermaßen als ton-

praktisch die dem Nachfolger er gezwun-

über erdienen, den. Die Frage ist, werden die Kongreß klar machen zu tragen habe gierungsdrücken sich gemillernlassen die bestimmte te Wort bei den

der Präsidenten-gewisse Stagna-gieren, auf die lang folgen wird, ung zugute kom-

## An die Adresse Frankreichs

Scharfe Worte einer amerikanischen Zeitung.

Neuport, 21. November.

Unter der Überschrift „Millarden gehörten Goldes beweist Frankreichs Zahlungsfähigkeit“ weist „Newport American“ darauf hin, daß Frankreich seit Kriegsende

